

prägnant herausstellen, dabei aber in der gewollten thesenhaften Kürze auf einer allgemeinen Ebene. Sie stellen sicher auch von ihnen gesehene nötige Differenzierungen um der Prägnanz willen zurück. So hätte man deutlicher herausarbeiten können, was die Transformationsprozesse konkret für die Orden und Kongregationen bedeuteten. Sie, die auch nach den konkreten Fallstudien dieses Bandes auf so vielfältige Weise die religiöse Kultur und Identität des Katholizismus mitprägten, wurden doch von den beschriebenen Veränderungen dieser Kultur und Identität selbst massiv betroffen und mussten sich gleichsam neu erfinden.

So wie es Altermatt und Metzger am Ende unterlassen, die vielen spannenden Einzelergebnisse zu bündeln und auf die eigenen Ausführungen in den beiden einleitenden Artikeln zurück zu beziehen, so unterlassen es die Autoren der Einzelstudien mit Ausnahme von Esther Vorbürger-Bossart, einer weiteren Schülerin von Urs Altermatt, das von Altermatt / Metzger zur Verfügung gestellte elaborierte Theoriekonzept explizit aufzugreifen. Als Leser kann man die Bezüge aber durchaus selbst herstellen, eine geistige Anstrengung, die gewiss nicht schadet. Trotz dieser Kritik, die für das literarische Genus des Tagungsbandes oft zutrifft, ist der gesamte Band ein beachtlicher Gewinn für die Forschung und bietet viele Anregungen für die weitere Beschäftigung mit Orden und Kongregationen im 19. und 20. Jh.

*Bernhard Schneider*

VOLKER HENNING DRECOLL, JULIANE BAUR, WOLFGANG SCHÖLLKOPF (HRSG.): Stiftsköpfe. Tübingen: Mohr Siebeck 2012. XI, 400 S. m. Abb. Kart. ISBN 978-3-16-152231-4. € 24,00.

Tausende von Stipendiaten hat das 1536 begründete Evangelische Stift in Tübingen, die klassische Ausbildungsstätte der württembergischen Theologen, im Laufe seiner bald 500-jährigen Geschichte beherbergt. 50 von ihnen haben sich die 46 Autoren des Buches ausgewählt, um sie, ihr Leben und Wirken zu beschreiben: »nicht verherrlichend, nicht auf der Suche nach dem Geist des Hauses [...] vielmehr schlicht aus Interesse an Personen«. Die jeweils kurz, auf durchschnittlich sechs bis acht Seiten gehaltenen Lebensbilder findet man chronologisch geordnet und gereiht, wobei sich die Chronologie am Jahr des Stiftseintritts orientiert. Diese Anordnung macht schon bei einem ersten eher flüchtigen Durchblättern deutlich, dass es im Stift (oder in Württemberg) Zeiten ganz unterschiedlicher Bedeutung gab oder aber Zeitabschnitte, die für die Autoren dieses Buches mehr oder weniger anziehend und attraktiv waren. Genau die Hälfte, die letzten 25 der ausgewählten »Zöglinge« begannen ihre Stiftszeit in den 100 Jahren zwischen 1827 und 1926.

Den Reigen der Biographien eröffnet der Tübinger Professor für Kirchengeschichte, Volker Leppin, mit einer gehaltvollen Skizze zu Jakob Andreae (1528–1590, Stiftseintritt 1541), Universitätskanzler von 1562 bis 1590, »Vater« der die deutschen Protestanten einigenden »Konkordienformel«. Leppin hält sich dabei wie die anderen Mitarbeiter des Buches an die Vorgabe der Herausgeber, insbesondere auf die Studentenzeit am Stift einzugehen, aber auch »in Blick zu nehmen, was so alles aus Stiftlern geworden ist«.

Gut die Hälfte der Beiträge beschäftigt sich mit berühmten, allseits bekannten Männern. Darunter befinden sich nicht nur solche, die sich als Theologen einen Namen gemacht haben wie Johann Albrecht Bengel, Friedrich Christoph Oetinger, David Friedrich Strauß oder Karl Heim, sondern auch als Mathematiker und Astronomen wie Michael

Mästlin oder Johannes Kepler, als Philosophen wie Hegel und Schelling oder als Diplomaten wie Karl Friedrich Reinhard, der gar in den Grafenstand erhoben und zum Pairs von Frankreich ernannt worden ist. Besonders zahlreich sind unter den »großen Namen« die Literaten vertreten. So begegnet der Leser Nikodemus Frischlin, Friedrich Hölderlin, Gustav Schwab, Wilhelm Hauff, Eduard Mörike, Hermann Kurz, Georg Herwegh, David Friedrich Weinland oder Albrecht Goes. Deutlich macht die Auswahl aber auch, dass es unter den Stiftern immer wieder, eigentlich recht oft, unangepasste Rebellen gab, solche, die sich mit der Gesellschaft und der Obrigkeit im Stift oder im Land angelegt haben oder in Konflikt geraten sind.

Erfreulich ist, dass in diesem Buch aber nicht nur an die berühmten Stifter erinnert wird, dies haben auch schon andere Bücher in früheren Zeiten getan. Man denke etwa an die von Ernst Müller 1938 besorgte Publikation gleichen Namens »Stiftsköpfe«, die wie der Untertitel »Schwäbische Ahnen des deutschen Geistes« verdeutlicht, allerdings auch den Ungeist der Zeit atmet. Ein Vergleich der beiden gleichnamigen Bücher lohnt sich übrigens nicht nur unter dem Aspekt unterschiedlicher Akzente oder Wertungen. Man darf sich auch die Frage stellen, warum der eine oder andere im neuen Band unberücksichtigt blieb, wie etwa Philipp Matthäus Hahn, Christoph Blumhardt oder Karl Christian Planck.

Schade ist, dass trotz des Blicks auf das in der NS-Zeit erschienene Werk »Stiftsköpfe« von Ernst Müller, – das ja, wie die Wiederaufnahme des Titels verdeutlicht, reflektiert werden soll – das Thema Evangelisches Stift und Stifter in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft sehr einseitig behandelt wurde. Man hat es zwar nicht ausgespart, doch mit den diesbezüglichen Biographien nur die »guten« Beispiele aufgegriffen. Sicher: Otto Riethmüller (1889–1938) hat »an vorderster Stelle gegen die Gleichschaltung der Kirche im Nazi-Staat gekämpft«, Paul Schempp hat an den Bekenntnissynoden 1934 teilgenommen und Julius von Jan nannte in »unmissverständlicher Klarheit und geistlicher Überzeugungskraft die Verbrechen, die an den jüdischen Mitbürgern geschehen waren, beim Namen«. Doch andere »prominente« Stifter blieben unerwähnt und unbearbeitet: beispielsweise Karl Fezer (Stiftseintritt 1909), der von 1930 bis 1956 gar Ephorus des Stiftes war und schon auch mal mit der Hakenkreuzbinde auf der Kanzel der Stiftskirche predigte, oder Gerhard Pfahler (Stiftseintritt 1916), der sich als Tübinger Professor und Erziehungswissenschaftler mit rassistischen Publikationen hervortat.

Immerhin wird in den neuen »Stiftsköpfen« nun aber auch Stiftern gedacht, die für gewöhnlich außen vor bleiben, denen aber dennoch Bedeutung zufällt. Bemerkenswert ist etwa, dass Professor Michael Franz, Vizepräsident der Hölderlingesellschaft, eben nicht nur das Leben und Werk Friedrich Hölderlins skizzierte, sondern auch das des unbekannteren und in seinem »Leben gescheiterten« Johann Heinrich Samuel Harter (1766–1823), der – einst Primus seines Jahrgangs im Stift – als Vikar in Enzweihingen in einen Betrugskomplott hineingezogen wurde und danach jahrelang in Gefängnissen, schließlich gar in der Zwiefaltener »Irrenanstalt« schmachten musste. In diesem Beitrag werden neben dem Unrecht, das dem Beschuldigten zugefügt worden ist, auch weitgehend unbekanntere Bereiche württembergischer Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution erhellt. Ähnliches gilt für den Beitrag von Juliane Baur, Studieninspektorin des Stiftes, über Christoph Schrempf, der sich 1891 bei einer Taufe weigerte das apostolische Glaubensbekenntnis zu verwenden, darüber in Streit mit der Landeskirche geriet und ein Jahr später aus dem Pfarrdienst entlassen wurde.

*Wilfried Setzler*